

Predigt Kantate 2025, Apg 16,23-34

Liebe Schwestern und Brüder

Ein Mann im Gefängnis, ein den Sicherheitsdiensten bekannter Schriftsteller und Regimekritiker– verurteilt zu 4 ½ Jahren "verschärften Strafvollzugs" – offizieller Vorwurf: Rowdytum. Der wirkliche Grund: sein Einsatz gegen das herrschende Regime, sein Kampf gemeinsam mit Gleichgesinnten für Hoffnung und Freiheit in seinem Land. Das ist es, was ihn letztlich ins Gefängnis bringt. Er ist 43 Jahre alt. Der einzige Kontakt nach außen sind die Briefe an seine Frau. Ihr berichtet er von einem seiner Rundgänge im Gefängnishof – als sein Blick durch all die Gitter, Stacheldrähte und Wachtürme hindurch in einer Baumkrone hängen blieb und sich im Spiel der Blätter im Wind verfang. Er geriet in ein tiefes Staunen und fand sich plötzlich inmitten einer besonderen, geheimnisvollen Erfahrung, die er so beschreibt: "Uferlose Freude, dass ich lebe – uferlose Freude, dass mir gegeben war, all das zu durchleben, was ich durchlebt habe, und dass dies offenbar irgendeinen tieferen Sinn hat."

So nachzulesen in einem Brief von Vaclav Havel an seine

Frau Olga. Havel war Mitbegründer der Charta 77, einer Bürgerrechtsbewegung, die zum Zentrum der Opposition in der Tschechoslowakei wurde. Er schrieb und demonstrierte seit den 60er Jahren für Menschen- und Bürgerrechte, für Freiheit und Demokratie. Mehrmals saß er deswegen im Gefängnis. Nach der "Samtenen Revolution" 1989, dem vorwiegend gewaltfreien Übergang der Tschechoslowakei in eine Demokratie, wurde Vaclav Havel ihr erster Präsident.

Von Vaclav Havel wird gesagt, dass er kein Träumer war, sondern jemand mit einem guten Gespür für Menschen und politische Konstellationen. Ein Realist also, aber einer mit einer großen Liebe zum Leben. Von ihm stammt der Satz: "Hoffnung ist nicht die Überzeugung, dass etwas gut ausgeht, sondern die Gewissheit, dass etwas Sinn hat, egal wie es ausgeht." – Und einer seiner Freunde sagte: Wenn man diesen Satz hört, muss man sich einen lachenden Mann in Jeans und Hemd mit hochgekrempelten Ärmeln vorstellen: So war Vaclav Havel. Auf diesem Hintergrund bekommt die Erzählung aus dem Gefängnis einen Rahmen: Seine Überraschung, sich trotz

der Gefängnismauern frei zu fühlen. Sein Erlebnis, zwischen Gittern, Stacheldrähten und Wachtürmen – das zu spüren: eine uferlose Freude, am und im Leben zu sein, eine tiefe Gewissheit, dass trotz Gefangenschaft sein Leben und sein Kampf nicht sinnlos sind.

Gefängnisaufenthalte gehören in der Regel nicht zu unseren Lebenserfahrungen – Situationen und Gefühle der Enge, der Unfreiheit, der Beklemmung schon – zu den besonderen Erfahrungen gehört es, wenn ich, gefangen in einer solchen Situation plötzlich erlebe und spüre: Ich bin nicht verloren, ich bin nicht ausgeliefert, nicht zum Aufgeben verurteilt.

Mitten in der Bedrohung Rettung zu erleben – das ist das Thema vieler biblischer Geschichten. Auf den ersten Blick kommen sie oft daher wie einfach gestrickte Wundererzählungen oder phantasievolle Märchen. Vielen Zeitgenossen erscheinen sie bisweilen naiv, unglaublich und lebensfremd.

Diesen Eindruck könnte auch die folgende Geschichte hinterlassen – aber mit den Gefängniserfahrungen von Vaclav Havel im Hinterkopf wird aus der naiven Bibel-

geschichte eine starke und bewegende Erzählung.

Wir befinden uns im 1. Jahrhundert nach Christus. Im Mittelpunkt der Geschichte stehen Paulus und Silas, die auf ihren Missionsreisen auch durch Philippi kommen. Dort geraten sie in Konflikt mit einer Wahrsagerin und werden letztlich wegen Anstiftung zum Aufruhr und angeblichen Angriffs gegen einheimische Traditionen missandelt:

„Nachdem man sie hart geschlagen hatte, warf man sie ins Gefängnis und befahl dem Gefängniswärter, sie besonders gut zu bewachen. Befehlsgemäß warf er sie in das innerste Gefängnis und schloss ihre Füße in den Holzblock.

Um Mitternacht beteten Paulus und Silas und sangen Gott Loblieder. Die anderen Gefangenen hörten ihnen zu. Plötzlich gab es ein starkes Erdbeben, das die Fundamente des Gefängnisses erschütterte. Da sprangen alle Türen auf, und die Ketten fielen von den Gefangenen ab. Der Gefängniswärter wurde aus dem Schlaf gerissen. Als er sah, dass die Gefängnistüren offenstanden, zog er sein Schwert und wollte sich töten. Denn er dachte: Die Ge-

fangenen sind entflohen. Aber Paulus schrie laut: "Tu dir nichts an! Wir sind alle noch hier." Der Wärter rief nach Licht. Er stürzte in die Zelle und warf sich zitternd vor Paulus und Silas nieder. Dann führte er sie hinaus und fragte: "Ihr Herren, was muss ich tun, damit ich gerettet werde?" Sie antworteten: "Glaube an den Herrn, Jesus, dann wirst du gerettet und mit dir alle in deinem Haus." Und sie verkündeten ihm und allen anderen in seinem Haus das Wort des Herrn. Noch in derselben Nachtstunde nahm der Wärter Paulus und Silas zu sich. Er wusch ihnen die Wunden aus. Dann ließ er sich umgehend taufen und mit ihm alle, die in seinem Haus lebten. Anschließend führte er die beiden in sein Haus hinaus und lud sie zum Essen ein. Die ganze Hausgemeinschaft freute sich, dass sie zum Glauben an Gott gefunden hatte. (Apg. 16, 23-34; Basisbibel)

Was für eine Geschichte und welche Umkehrung der Verhältnisse! Die Gefangenen singen sich frei, und der Freie, der Gefängniswärter, wird zum Gefangenen seiner Angst, die fast im Tode endet. Traditionell würde man sagen: Es handelt sich hier um eine Bekehrungsgeschich-

te: Der Gefängniswärter und sein ganzes Haus finden zum Glauben an Gott. Man kann sie aber auch hören als eine Freiheitsgeschichte, die in einer Welt voller Gefängnisse immer wieder neu zu erzählen ist: all den Menschen, die gefangen sind in echten und ganz persönlichen Gefängnissen:

Da ist die psychisch Kranke, die sich zwanghaft wäscht, den sauberen Boden nochmal putzt und sich kaum mehr unter Leute traut.

Da ist der von Ängsten geplagte Manager, der unter dem Diktat von Kennzahlen und Zielvorgaben kaum noch atmen kann, geschweige denn kreativ arbeiten – wo das doch so wichtig wäre, um die gesetzten Ziele erreichen zu können. Wie in einer Zwangsjacke kommt er sich vor.

Da sind viele in Gefängniszellen, auch in Europa, die dort nicht hingehören: Journalisten, die ihre Arbeit redlich tun; die dem Regime nicht nach dem Mund reden; Lehrer, die ihre Schüler zu wahrhaftig-kritischem Denken erziehen und sich vor den Aktivisten des Mainstreams verdächtig machen.

Bei Paulus und Silas ist das Singen der Auslöser, die Ini-

tialzündung zur Freiheit. Paulus und Silas sind Gefangene unter verschärften Haftbedingungen. Aber auch unter diesen lebensfeindlichen Umständen wissen sie sich von Gott getragen und gehalten im Glauben. Das lässt sie singen – auch am tiefsten Punkt der Nacht.

Können Lieder so kraftvoll sein? Kann ein Lied in die Freiheit führen? Diese Kraft und Stärke steckt in besonderer Weise in afro-amerikanischen Spirituals. Entstanden unter den schwarzen Sklaven im Amerika des 17./18. Jahrhunderts erzählen diese Lieder von dem Leben geschundener und gequälter Menschen, von ihrem Leid etwa auf den Baumwoll-Plantagen der US-Südstaaten, aber auch von ihrer Hoffnung. Diese Männer, Frauen, Kinder, die ihren Besitzern völlig ausgeliefert waren, fühlten sich wie das Volk Israel bei der Zwangsarbeit in Ägypten. Spirituals erzählen von Widerstand, von Aufbruch und Befreiung. Es sind Lieder voller Sehnsucht und Zuversicht. In Wechselgesängen ermutigen sich die Sänger gegenseitig, die Hoffnung wach und gewiss zu halten. So wie in "Go down Moses", das Lied, das sogar zu einer Art Freiheitshymne wurde. Und – Sie wissen es noch un-

gefähr – mit dem amerikanischen Bürgerkrieg war es 1865 mit der Sklaverei in den USA vorbei. (Die Älteren mögen sich da heute Abend nochmal „Vom Winde verweht“ angucken; die Jüngeren „Django Unchained“.)

Aber noch außergewöhnlicher, ja verstörender eigentlich ist, was Paulus und Silas da singen. Sie singen einfach Hymnen zum Lobe Gottes. D.h. sie klagen nicht, sie flehen auch nicht um Hilfe. Sie bitten nicht: Herr, uns geht es so schlecht, - mach, dass jetzt dies und das geschieht!“ Sie vertrauen einfach darauf, dass Gott sie auch in aussichtsloser Lage nicht ihrem Schicksal überlassen wird; sie vertrauen darauf, dass sie bei ihm geborgen sind, dass auch Strafen und Misshandlungen sie nicht von seiner Liebe trennen können. Die Geschichte von Paulus und Silas ist eine Befreiungs- und eine Rettungsgeschichte, aber es ist keine Geschichte von Gebetserhörung! Und die Rettung liegt eigentlich gerade NICHT darin, dass auf wunderbare Weise die Gefängnismauern einstürzen. Deswegen bedarf es gar nicht, um Paulus und Silas die Freiheit zu schenken. Die Dramatik der Erzählung macht das ganz deutlich: Obwohl Paulus und Silas hätten fliehen können,

bleiben sie einfach im Gefängnis stehen, singen weiter zu Gott, als wäre nichts geschehen. Der Einsturz des Gefängnisses, die Befreiung von ihren Fesseln, scheint sie gar nicht zu kümmern. Bedarf es also gar keiner Veränderung der Verhältnisse? Sollen wir uns abfinden damit, dass eben manche schlechter dran sind als wir? Wir können schließlich nichts dafür, dass die Verhältnisse in Syrien, in Afghanistan oder in etlichen afrikanischen Ländern so sind, dass Menschen abwandern oder gar fliehen müssen. Sollen wir diesen Menschen sagen, sie sollen auf ein Wunder warten, so wie es damals in Philippi geschehen ist? Das wäre nicht nur zynisch, sondern auch ein grobes Missverständnis des biblischen Textes. Die Erzählung von Paulus und Silas will ja nicht dazu aufrufen, die Dinge so zu lassen, wie sie sind, und Menschen in Not mit billigem Trost abzuspeisen. Not und Gefahr werden hier vielmehr „hineingesungen“ in Gottes Macht der unmöglichen Möglichkeiten. Die Apostelgeschichte erzählt vom subversiven Widerstand der frühen Christen gegen das Römische Reich. Sie haben die Verhältnisse nicht einfach hingenommen, sondern die befreiende Botschaft

des Evangeliums dagegengesetzt.

Die Geschichte von Paulus und Silas ist aber eben auch eine Bekehrungsgeschichte. Ich spreche vom Gefängniswärter. Er war für die Aufsicht über die Gefangenen zuständig, - und so sah er nicht nur seine berufliche Laufbahn, sondern sein ganzes Leben ruiniert, als er bemerkte: Die Gefängnistore stehen offen! Die Pointe liegt darin, dass die Gefangenen die Gelegenheit nicht zur Flucht genutzt hatten. Diesem erstaunlichen Umstand und der Reaktion des Gefängniswärters ist der letzte, ausführlichste Teil der Geschichte gewidmet. Dem Wärter ist sofort klar, dass sich etwas ganz und gar Ungewöhnliches ereignet hat. Was hat die Gefangenen dazu bewogen, sich **nicht** schnellstmöglich auf und davon zu machen? Woher haben sie diese innere Freiheit, dass sie sogar auf eine Befreiung aus dem finstersten Verlies verzichten können? Worauf setzen sie ihre Hoffnung, woraus schöpfen sie ihre Kraft zu einer solch souveränen, gelassenen Haltung? - - - Sie **sind** bereits gerettet, auf eine ganz andere Weise, als es eine Flucht aus dem Gefängnis bewirken könnte. Diese Freiheit, diese Rettung ist so *stark*, dass sie

das Leben auch in der größten Anfechtung trägt. Das ist so überwältigend, dass der Gefängniswärter nicht anders kann, als sich selbst auf diesen Weg der Rettung zu begeben. Wohin aber geht dieser Weg? Die Antwort, die Paulus und Silas geben, ist ebenso knapp wie eindeutig: Glaube an den Herrn Jesus, dann wirst du gerettet werden und auch dein Haus. Der Glaube ist die Kraft, die uns trägt, auch in Drangsal und Not. Der Glaube lässt uns singen von Gott, unserem Retter. Der Glaube weiß, dass unser Leben umfassen ist von seiner Barmherzigkeit und Liebe, die uns trägt auch in der größten Not. Das hat der Gefängniswärter verstanden, darum wollte auch er Anteil bekommen an diesem Glauben, sich taufen lassen und das Heilige Mahl feiern.

Paulus und Silas im Gefängnis – das ist eine Erzählung zum Lobpreis für Gott, der uns in Not bewahrt, dass wir weiter hoffen können; der uns im Zittern hält, dass wir trotzdem zusammen singen können; der uns letztlich rettet aus dem, was uns in dieser Welt gefangen hält.

Amen.

Pfr. Dr. Matthias Dreher

Grundlegende Gedanken dieser Predigt verdanke ich Pfr.in Hanna Wirth und Prof. Dr. Jens Schröter.